

Erst
Dienst
tag und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Kagold
90 S
auswärts
1. —



Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einem
Einrückung
8 S. bei
mehrmal.
je 6 S
auswärts
je 8 S die
1 Spalt. Zeile

Muss den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 36.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 26. März.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1896.

Uebersetzen wurde das erledigte Oberamt Neuenbürg dem Regierungsdirektor Pfeiderer bei dem Ministerium des Innern in Stuttgart.

Geordnet: Dr. Laikner, Schriftsteller, Stuttgart; Zimmermann, Schullehrer a. D., Gnzberg.

Ein Trinkspruch des Reichskanzlers.

Die Feier des fünfundsanzigjährigen Gedentages der ersten Sitzung des Reichstags wurde am Samstag abend in der Wandelhalle des neuen Reichstagspalastes am Königsplatz von jetzigen und früheren Mitgliedern festlich begangen. Bei der Tafel brachte zunächst der gegenwärtige Präsident Frhr. v. Buol das Hoch auf den Kaiser aus, worauf der als Ehrengast erschienene Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe das Wort zu folgender Rede ergriff:

„Meine Herren! Wir, die ehemaligen Mitglieder des Zollparlaments und der ersten Reichstage, und Sie alle haben begeistert in das Hoch eingestimmt in dem stolzen Bewusstsein, nunmehr einem mächtigen Reiche anzugehören, in der berechtigten Freude über das mit schweren Opfern Erzwungene und in der dankbaren Erinnerung an die Männer, die unter der weisen und kraftvollen Leitung des großen Kaisers Wilhelm Deutschland zum Siege und durch den Sieg zur Einheit geführt haben. Nur wenige dieser Kriegshelden sind noch am Leben, darunter zu unserer Freude der bewährte Heerführer König Albert von Sachsen. Sie alle, Lebende und Verstorbene anzuzählen, ist nicht meine Aufgabe; wohl aber will ich unter den Geschiedenen diejenigen nennen, die dem Herzen des deutschen Volkes am nächsten stehen. Da erhebt sich denn vor uns die Heldengestalt Kaiser Friedrichs, des „Kronprinzen“, der durch die Liebe, die er sich im ganzen deutschen Volke — in Süd und Nord — zu erwerben wußte, das erste Band geschlungen hat, das die deutschen Stämme zum gemeinsamen Kampfe vereinte. Ich nenne sodann die Feldmarschälle Roon und Moltke, von denen der eine in langjähriger, organisatorischer Thätigkeit das Werkzeug schärfte, mit dem unsere Schlachten geschlagen wurden, während der andere, der nicht minder glückliche Heerführer, das Werkzeug in genialer Weise zu gebrauchen verstand. So leben sie fort im Gedächtnis, in der dankbaren Verehrung des deutschen Volks. Einer aber, der größte unter den Männern jener Zeit, steht noch aufrecht da, wie eine der Eichen des Sachsenwaldes, Fürst Bismarck, der mit sorgendem Blick den Geschehen des Reiches folgt und manch mahnendes Wort an die Epigonen der großen Zeit richtet. Der Mann, der, als wir noch den ersten gescheiterten Einheitsversuchen an der Zukunft Deutschlands verzweifeln wollten, seinerseits weder die Hoffnung, noch den Mut sinken ließ, der in langer, mühevoller, diplomatischer Arbeit die Wege ebnete, die zu der einheitlichen Gestaltung des Reiches führten, und der, als der Augenblick gekommen, wo die Saat gereift war, die Gelegenheit erfaßte und mit der ihm eigenen Kraft die Schwierigkeiten überwand, die sich ihm von allen Seiten entgegenstellten. So ist er, der treue Diener seines kaiserlichen Herrn, der eigentliche Schöpfer des Deutschen Reiches geworden. Es ist ein schöner Zug im Charakter des deutschen Volkes, daß es dem Manne treue Verehrung unentwegt entgegenbringt, der sein Leben eingesetzt hat, um die seit Jahrhunderten unbefriedigte Sehnsucht der deutschen Nation zu erfüllen. Das deutsche Volk weiß es als eine löbliche Gabe der Vorsehung zu schätzen, daß in dieser Zeit gerade dieser Mann mit den Geschicken des Vaterlandes beauftragt war. Lassen Sie uns — und hier spreche ich zu den politischen Begnern des ersten Kanzlers — lassen Sie uns heute die Tage des Kampfes und des Streites vergessen und vereinigen wir uns alle zu dem Ruf: „Fürst Bismarck lebe hoch!“

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit großem Beifall aufgenommen. Mit ihr hatte das Fest seinen offiziellen Abschluß gefunden.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 20. März. (Schluß der heutigen Sitzung.) Gamp (Reichsp.) wünscht eine baldige Beseitigung des derzeit bestehenden Uebergangszustandes bezüglich der doppelten Art der Branntweinbesteuerung. — An der sich hieran anschließenden Debatte beteiligten sich Direktor Körner, v. Staudy und v. Kardorff. Der Titel „Branntweinsteuer“, nebst der Resolution der Kommission, ebenso der Rest der Verbrauchsteuern und der Etat der Reichsfinanzenabgaben werden angenommen. Des weiteren nach kurzer Debatte der Etat für „Bankwesen, Beiträge für Elbfisch-Lothringen, Veräußerung von Festungsterrain und Ueberschüsse aus früheren Jahren“. Es folgt die Beratung über das Etatsgesetz, verbunden mit dem Etat der außerordentlichen Deckungsmittel, der Matrikularbeiträge und dem bekannten Antrag Lieber. — Dr. Lieber (Zentr.) berichtet über die in der Kommission gepflogenen Verhandlungen, es sei erforderlich, daß man endlich ernstlich anfangen mit der etatsmäßigen Schuldentilgung. Denn nach dem Verbrauch der Kriegskostenentschädigung sind fast 2 Milliarden Schulden gemacht worden. Die diesjährigen Ueberschüsse geben ja Gelegenheit zur Deckung der Staatsschuld. — Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkt, daß nach den Verweigerungsgesetzen die verbündeten Regierungen Anspruch auf die vollen Erträge der Ueberweisungen und der Zölle haben. Wir erachten es als staatsrechtlich nicht für zulässig, diese Beiträge durch ein Etatsgesetz zu ändern. Ich glaube aber heute schon versichern zu können, daß die Regierung den Weg einer Schuldentilgung für eine neue nützliche Maßregel halte. Die Mehrheit der Regierungen würde auch zu einer gesetzlichen Regelung über die Verwendung der hälftigen Ueberschüsse des Etats pro 1896—97 bereit sein. Einzelne Regierungen haben eine gesonderte Haltung eingenommen. Speziell die preussische ist damit einverstanden (Große Heiterkeit), daß der halbe Betrag eine außerordentliche Verwendung finde. Die Mehrheit der Regierungen, auch die preussische halten dies aber nur für ein Provisorium, für einen Vergleich. Es müßte ihnen gewährleistet werden, daß sie gegen wechselnde Ansprüche des Reiches sichergestellt werden. Es soll kein Präjudizfall für die Zukunft geschaffen werden. — Auf Antrag Müller-Julda wird das Gesetz an die Kommission zurückverwiesen. Der Rest der Tagesordnung, einige kleine Etats, werden angenommen.

* Berlin, 21. März. Der Reichstag beriet heute das Etatsgesetz weiter. — Dr. Lieber führt aus, die Kommission beantragt die bisherigen Beschlüsse incl. des Antrags Lieber unverändert anzunehmen. Allseitig war der Wunsch nach einer Verständigung innerhalb des Reichstags und zwischen dem Reichstag und der Regierung regte. Es wurde vorgeschlagen, die Frage innerhalb des Anleihegesetzes zu erledigen, dann müßten aber für 1895/96 die Matrikularbeiträge um 13 Millionen Mark erhöht werden, event. müßte die ganze Anleihe mit 26 Millionen gestrichen werden. — Demgegenüber erklärte Staatssekretär Graf Posadowsky in der Kommission, der Bundesrat beschließt am Montag zur Sache und legt wahrscheinlich einen Entwurf zum Beginn der Schuldentilgung vor. Preußen will für 96/97 die Hälfte der Ueberschüsse zur Schuldentilgung überweisen. Die Regierungen wollen also die Ueberschüsse pro 95/96 noch weniger, die von 94/95 nicht für die Schuldentilgung hergeben. Eine Verständigung wurde in der Kommission nicht erzielt und es scheint daher angebracht, nach dem Beschluß des Bundesrats eine Verständigung in dritter Lesung zu versuchen und vorläufig den früheren Kommissionsbeschlüssen anzunehmen. Dies ist der Beschluß der Kommission mit allen gegen 5 Stimmen. — Richter hält derzeit eine Schuldentilgung materiell für durchaus nötig, formell könnte dasselbe wie beim Antrag Lieber erreicht werden, wenn die Ueberschüsse aus

Zöllen zu Zwecken der geforderten Anleihe benutzt würden. Die formellen Schwierigkeiten des Antrags seien übertrieben und aufgebauscht worden. — Frhr. v. Manteuffel (kons.) begrüßt die Tendenz des Antrags, will aber die Regierungsvorlage abwarten, um sich nicht vorher festzulegen. — Frhr. v. Gütlingen (Reichsp.) hofft eine Einigung in dritter Lesung. — Hammacher (nat.-lib.) schließt sich den Ausführungen v. Manteuffels an. — Frisen (Zentr.) hofft auf eine Verständigung mit dem Bundesrat und bittet für den Antrag zu stimmen. — Richter mahnt davon ab, in diesen Tagen einen Konflikt hervorzurufen. — v. Kardorff sagt, die Kommission habe gehofft, der Antrag würde von den verbündeten Regierungen dankend angenommen. Liebermann (Autif.) will für den Antrag stimmen. Schließlich wurde der Antrag Liebermann mit großer Majorität angenommen, ebenso der Rest des Etats.

* Berlin, 23. März. Im Reichstag fand heute die dritte Etatsberatung statt. In der Generaldebatte bemerkt Graf Limburg-Stirum, der Reichstag wirtschaftlich nicht hausälterisch mit den vorhandenen Mitteln. Besonders opulent wirtschaftete die Marine, das auswärtige Amt und die Postverwaltung. Eine Auseinandersetzung der Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten sei notwendig. Der heute eingegangene Gesetzentwurf, wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldentilgung, sei nur eine Spielerei mit Zahlen. Die Regierung werde ihre Fehler bei der Behandlung der Kollage der Landwirtschaft noch zu bedauern haben. Auf den Vorschlag des Präsidenten v. Buol wird die erste Beratung der Vorlage über die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen mit der Diskussion verbunden. — Barth konstatiert die Zerstörung der Hoffnungen der Bimetallisten durch die Debatte im englischen Unterhause vom 17. März. — Graf Posadowsky bemerkt, im Bundesrat hatte eine Minderheit sachliche Bedenken gegen die Vorlage betr. die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen, da die Einzelstaaten gesichert sein möchten gegen die wachsenden Ansprüche des Reichs in Zeiten finanzieller Ebbe. Die Mehrheit des Bundesrats teilte zwar die Bedenken, stimmte aber trotzdem der Vorlage zu, da sie der erste Schritt ist zu einer organischen Regelung des finanziellen Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten. Die Vorlage unterscheidet sich von dem Antrag Lieber nur dadurch, daß ein Rückgriff auf die Ueberschüsse des Jahres 1894/95 wegfällt. — Bacheim weist die Bemerkungen des Grafen Limburg-Stirum zurück und stimmt der Vorlage betr. die Schuldentilgung zu. — v. Kardorff erblidet in dieser Vorlage einen guten Anfang der Schuldentilgung und giebt die Enttäuschung der Bimetallisten durch die Unterhausdebatte vom 17. März zu, die gezeigt habe, daß in England die großen Bankiers die Herrschaft haben. Hammacher begrüßt die Vorlage betr. die Schuldentilgung. — Richter bedauert, daß der Rückgriff auf die Ueberschüsse von 1894/95 wegfällt. Damit schließt die Generaldebatte. — Beim Etat für Ostafrika teilt Direktor Kayser mit, dem Reichstag werde noch in dieser Session eine Vorlage, betr. die Organisation der Schutztruppe, zugehen. — Beim Etat des Reichsamts des Innern befragt Abg. Hüpeden (kons.) die zunehmende Gewissenlosigkeit im Handel und befragt energisch Schutzmaßnahmen für die Arbeiterinnen und die Organisation der Berufsvereine. — Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Die Regierung hat ein gesetzgeberisches Vorgehen in der Richtung der sogenannten lex Heinze nicht aufgegeben, wolle jedoch den Reichstag in dieser Session nicht mehr belasten. Ueber die Organisation der Berufsvereine schweben Erörterungen. — Abg. Frhr. v. Stumm macht der Regierung zum Vorwurf, daß sie in der Frage der Organisation der Berufsvereine noch zu keinem Beschluß gekommen sei. — v. Bötticher entgegnet, weder der Reichstag noch die einzelnen Regierungen hätten einen diesbezüglichen Antrag



an den Bundesrat gerichtet. Ein Antrag des Abg. Sachse (deutsch-konf.) auf Unterstützung der Handwerkerkassen wird abgelehnt. — v. Bötticher konstatiert gegenüber dem Abg. Meßger, daß die sozialistischen Behauptungen über die mangelhafte Ausstattung der Hamburg-Amerika-Linie mit ortskundigen Deutschen nach amtlichen Ermittlungen unzutreffend sind; auch sind alle Vorrichtungen getroffen für die Sicherheit des Lebens und die Gesundheit der Passagiere. Redner rechtfertigt sodann die telegraphische Anmeldung des Reichskommissars zur Revision der Lloydsschiffe vor deren Abfahrt als Notwendigkeit. — Dr. Hahn (fraktionslos) behauptet, der „Nordd. Lloyd“ besitze keine Offiziere zu gering und spare auch an den Mannschaften. — Freie (frei. Ver.) protestiert gegen die ungerechtfertigte Verunglimpfung des „Nordd. Lloyd“. Eine Resolution von Roddieski beantwortet die sofortige Einrichtung von Versuchsanstalten zur gründlichen Erforschung der Maul- und Klauenseuche und wird mit großer Mehrheit angenommen. — Auf Anregung des Abg. v. Massow (konf.) betr. die vorzeitige Veröffentlichung des Gnadenlasses im „Vorwärts“ erwidert der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, er habe Maßnahmen getroffen, daß ein derartiges Vorkommnis nicht wieder passieren könne. Solche Vorkommnisse charakterisieren sich als gemeiner Diebstahl bezw. Heblerei. Eventuell werde die Gemeinheit der Gesinnung noch als Kulturfortschritt gepriesen. Die Untersuchung habe ergeben, daß einige Buchbinder den Diebstahl begingen; die Verantwortung falle aber der Sozialdemokratie zu. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der Minister beschäftigt sich sodann mit einigen Anschuldigungen des Abg. Bebel wegen Soldatenmißhandlungen, welche derselbe in der zweiten Lesung vorgebracht hatte, und schließt mit der Hoffnung, daß die Armee erhaben sei über die Anschuldigungen der Sozialdemokraten. (Bravo rechts.) — Nach einigen Bemerkungen Anders (frei. Volksp.) führt Abg. Liebknecht aus, die sittliche Entrüstung des Hauses verstehe er nicht. Die jungen Leute hätten geglaubt, ihrer Partei einen kleinen Dienst zu erweisen. Die Sache an sich war harmlos. (Lachen rechts.) Nur bei deutschen Gerichten sei ein solches Urteil möglich, wie gegen die Vermittler der Veröffentlichung des Amnestieerlasses. — Präf. v. Buol rügt den Angriff auf die deutschen Gerichte. — Liebknecht (fortfahrend) verweist auf die Veröffentlichung von Gesehenswürfen in der Presse der Bourgeoisie, die nur durch Vertrauensbruch erfolgen konnte. Wenn man sagt, die Verurteilten bleiben an den Rodschößen der Sozialdemokratie hängen, so hängen an den Rodschößen der Bourgeoisie Leute wie Peters, Leist, Weslan und Hammerstein. — Bebel bemerkt: Die Regierung, welche Hunderttausende für Bestechungszwecke ausbeutet, sollte sich vor Thorheiten hüten, wie sie der Kriegsminister gemacht hat. — Präf. v. Buol rügt die Bemerkung Bebel's. (Lachen und Lärm bei den Sozialdemokraten.) Bebel wird vom Präsidenten wiederholt zur Ordnung gerufen. — Bebel fortfahrend: Der Kriegsminister hat meine Ausführungen falsch citiert. Ich halte meine Behauptungen aufrecht. Unsere Armeezustände sind nicht ideal. Es ist meine Schuldigkeit dem Vaterlande gegenüber, Mißstände hier vorzubringen. (Großer

Lärm rechts.) — Nachdem noch Graf Limburg-Stirum und Febr. v. Stumm gesprochen hatte, behauptete Bebel unter großer Unruhe des Hauses, in der Angelegenheit des Amnestieerlasses habe das Gericht die sozialdemokratischen Arbeiter in politischer Voreingenommenheit verurteilt. — Der Präsident rügt diesen Ausdruck und ruft Bebel zur Ordnung, als derselbe den Konservativen vorwirft, die Schutzereien Hammerstein's verheimlicht zu haben. — Die Weiterberatung wird schließlich auf morgen 1 Uhr vertagt. — Schluß 6³/₄ Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 25. März. In Höfen a. E. fand gestern Schultheißenwahl statt. Unter den Bewerbern ging mit den meisten Stimmen aus der Wahlurne hervor: Dr. Stadtschultheißenamtsassistent Feldweg hier. — Auf das Inerat des Schwarzwalddereins in heutiger Nr., wonach derselbe für jede erfolgreiche Anzeige einer Sachbeschädigung eine Prämie von 10 Mk. aussetzt, machen wir hiemit noch besonders aufmerksam, und möchten gleichzeitig die Anlagen des Vereins, die ja in uneigennützigster Weise jedermann zur Benützung freistehen, dem Schutze des Publikums empfehlen.

* Östern naht, und mit diesem Feste die Zeit, wo unsere Kleinen in die Schule aufgenommen werden. Viele Eltern haben nun die Gewohnheit, den Kindern mit der Schule und dem Lehrer zu drohen. Ist der kleine Bub gar zu wild, oder will das kleine Mädchen nicht recht variieren, so heißt es nur allzu oft gleich: „Warte nur, bis Du in die Schule kommst! Der Herr Lehrer wird Dich schon gelehrt machen und folgen lehren“ u. s. w. So bekommt das Kind Angst und die Schule wird ihm von vornherein als Hölle und der Lehrer als Schreckgespenst gemalt. Mit Zittern und Zagen kommt er dann in die Schule, und der Lehrer, der doch sonst wahrhaftig genug zu erziehen hat, muß oft die größte Mühe anwenden, um die durch die Thorheit der Erwachsenen in das Kinderherz gepflanzte Angst verschwinden zu machen. Wähten also doch die Eltern, Geschwister und Verwandten schulpflichtiger Kinder solche Drohungen unterlassen! Sie müssen doch selbst genug Macht und Gewalt haben, die Kinder ihrem Willen dienstbar zu machen.

* Die spanische Regierung hat bei der Mauser'schen Gewehrfabrik in Oberndorf a. N. 30 000 Gewehre bestellt. Dieselben sollen angefertigt werden auf Kuba und der Vereinigten Staaten möglichst rasch fertig werden. Eine Kommission, bestehend aus einem spanischen Artillerie-Offizier und einem Oberbüchsenmacher aus der Waffenfabrik zu Dwiwo, ist bereits in Oberndorf eingetroffen. Die Gewehrfabrik hat erst in der letzten Zeit eine große Sendung von Karabinern nach Schweden geliefert.

* Stuttgart, 22. März. Wie man sich erinnert, ist im Bundesrat namentlich seitens Badens und Bayerns ernstlich Klage darüber geführt worden, daß in Württemberg die Bestimmungen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh zu milde seien und daß sich infolgedessen Württemberg in besonderem Maße zu einem Herd dieser Seuche ausgebildet habe. Nachdem nun vom Ministerium des Innern wesentlich verschärfte Maß-

regeln getroffen sind, wird seitens unserer Landwirte und Viehhändler geklagt, daß durch diese Maßnahmen der Viehhandel so gut wie lahm gelegt wird. In einer heute ins Bürgermuseum zusammenberufenen Versammlung von Viehhändlern, die außerordentlich zahlreich aus dem ganzen Lande besücht war, empfahl der Referent Leoy den Viehhandel vorläufig ganz einzustellen, zumal die Händler unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst zu Schaden kommen. Die Viehmärkte würden in diesem Falle selbstverständlich eingestellt. Sobald dann eine erhebliche Besserung in dem Gesundheitszustand des Viehs eingetreten sein wird, soll das K. Ministerium ersucht werden, die verschärften Maßregeln in Abgang zu dekretieren. Von der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft wohnten der Versammlung die Reg.-Räte Clausnitzer und Weiswenger an.

* Stuttgart, 23. März. Dem „Schw. M.“ zufolge fand am Samstag im Ministerium des Innern eine Konferenz statt, in welcher über die Frage der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher beraten worden ist. Anwesend waren 18 Ortsvorsteher aus allen Teilen des Landes. Den Vorsitz führte Staatsminister v. Pischel. Es handelte sich nur um die Frage, welche Amtsbezugnisse den Ortsvorstehern für den Fall der Aufhebung der Lebenslänglichkeit abgenommen werden sollen, und es soll hierüber eine weitgehende Uebereinstimmung der Ansicht zu Tage getreten sein. Daß die Lebenslänglichkeit beseitigt werden wird, unterliegt keinem Zweifel.

* (Verschiedenes.) In Bönnigheim ist schon ein blühendes Aptrifolienbäumchen zu sehen. — In Heilbronn ließ sich ein junger Mann von Auswärts von einem Fremden, der ihn auf der Straße ansprach, zum Besuch einiger Wirtschaften bewegen und einige Mark abschwindeln. Als der Bauernjüngler merkte, daß er es mit einem besonders Leichtgläubigen zu thun habe, nahm er ihm auch noch die Taschenuhr unter allerlei falschen Vorspiegelungen ab. — In Böhlingen, D.A. Sulz, brach im Hause des Bauern Johannes Böhner Feuer aus. Die schnell herbeigeleitete Feuerwehre konnte das entfesselte Element nicht bewältigen, die Flammen ergriffen auch noch zwei Nachbarhäuser, den Bauern Johannes Martin und Andreas Fried gehdrig, und äscherten alle drei Gebäude vollständig ein.

* Emmendingen, 23. März. Wie schwer es einem heutzutage gemacht wird, ehrlich durch die Welt zu kommen, zeigen, schreibt das „Fr. Pöbl.“ folgende zwei wahre Geschichten, die aus Ottochwanden gemeldet werden. Ein Bauersmann hatte 20 Liter Kirchwasser in ein Städtchen verkauft und verbrachte das edle Raß in einer Korbflasche an seinen Bestimmungsort. Der Käufer aber fand den Brantwein viel zu stark, tadelte ihn und behauptete, es sei Spiritus darunter. Der Bauersmann bestritt diese Behauptung und sagte, er habe auch Kirchwasser zu Hause, das nicht so stark sei, er wolle von diesem zum gleichen Preise bringen, was dem Käufer auch recht war. Unser Bauersmann kaufte nun im Städtchen 10 Liter vom billigsten Schnaps, tat daheim 10 Liter Kirchwasser dazu und brachte das Tränkehen so dem Käufer wieder. Jetzt war das Kirchwasser recht.

Lesefrucht

* Die Wahrheit muß man beteuern, die Lüge findet von selbst Glauben.

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Hahn.

(Fortsetzung.)

Bossart drückte stumm ihre Hand an seine Lippen. Wanda atmete tief auf und sagte dann: „Eine große Bitte gewähren Sie mir, teurer Freund: sprechen Sie heute und morgen noch nicht mit meinen Eltern. Ich muß erst ruhiger werden, das Vergangene vollständig überwinden und mich in diese neuen Verhältnisse hineinfinden, ehe ich die Meinigen eingeweiht sehen möchte.“

Gern ging er auf ihren Vorschlag ein, um dessentwillen er sie noch höher achten zu müssen glaubte.

Ihm herzlich die Hand drückend, verabschiedete sich Wanda mit einem freundlichen Kopfnicken, da sie kurz vor der Stadt angelangt waren; am liebsten wäre sie ihm um den Hals gefallen, um ihm den einzigen aufrichtigen Kuß, den ihre Lippen für ihn hatten, zu verabreichen. Doch sie war zu klug und wußte, daß diesem Manne gegenüber in ihrer Lage nur ruhige Würde am Platze war.

Bossart schaute ihr noch eine Weile nach, dann seufzte er schwer auf. „So also hat sich mein Geschick entschieden!“ sprach er leise vor sich hin. „Wer mir das gestern gesagt, dem hätte ich wohl ins Gesicht gelacht. Habe ich nicht etwa doch voreilig gehandelt?“

fragte er sich zögernd. „Rein,“ sagte sein gutes Herz, „du hast recht gethan, seid ihr doch beide Schiffbrüchige und vom Schicksal zusammengeführt.“

Sinnend verfolgte Wanda ihren Weg. Wenn auch das Glück nicht, so war doch Beruhigung in ihr Herz eingelehrt; sie war nun vor den giftigen Pfeilen der Spottstiche geschützt, war geborgen auf jeden Fall. Einen Versuch wollte sie noch machen, Paul zu seiner Pflicht zurückzuführen; mißlang der — nun, dann wurde sie Bossart's Frau.

Wieder regte sich der bittere Groll. Sie sollte also Paul nicht angehören! Er liebte nur jene andere und sie, die mit ganzer Seele an ihm hing, die ihm ihre ganze Liebe gegeben, sie war verraten, verstoßen und zu einem liebeleeren, trostlosen Dasein verdammt, denn ebenso wenig wie Bossart ihr jemals wärmere Gefühle entgegengetragen würde, so wenig wollte sie selbst, — das nahm sie sich in trotzigem Eigensinn vor, — Glück an Bossart's Seite suchen. Noch jetzt hing sie mit voller Leidenschaft an Paul; sie wußte, wenn diese erst erkaltet war, dann war sie auch für keinen anderen mehr zu erwärmen. Heiß waltete es in ihr auf, daß sie alle Ausichten auf ein dauerndes Glück aus ihrem Leben streichen sollte.

In dem egoistischen Bestreben, soviel wie möglich für sich aus diesem Schiffbruch zu retten, empfand sie kein Bedenken, dem Manne, der ihr eine so hohe Probe seines Edelns gegeben, der noch um seine Liebe trauerte, eine zweite Enttäuschung zu bringen. Er ahnte nicht, daß ihre Worte, die so aufrecht-

zig und treuherzig ihre Empfindungen auszudrücken schienen, auf Heuchelei und Verstellung beruhten.

Beide Eltern eilten ihr entgegen, als sie das Haus betrat.

„Nun, wie ist es? Hat dich der Schändliche betrogen, oder beruht das Gerücht nur auf eitlem Geschwätz der Leute?“

„Beruhigt euch,“ beschwichtigte Wanda die Erregten, „ich bin Braut! Alles Nähere später! Gönnt mir jetzt Ruhe, ich bin fürchtbar erschöpft.“

Kopfschüttelnd verließen die Alten das Zimmer, nun war sie allein. Schwer aufatmend warf sie sich auf ihr Lager und schmiegte das blasse Antlitz in die Kissen. Die Gedanken summteten in ihrem Hirn, flüsterten, rauschten und überfluteten ihr Herz mit bitterem Weh.

Im Kreislauf traten die Bilder der Vergangenheit vor Wandas geistiges Auge. Erst die Zeit des höchsten Liebesglüdes, und dann der Zweifel; der Schluß mit seiner schrecklichen Gewißheit ließ sie zornig aufwallen und erpreßte ihr Thränen des Schmerzes. Sie nahm sich vor, Paul zu hassen, zu verachten, — aber die Liebe war stärker als der beleidigte Stolz.

Mit unheimlicher Deutlichkeit erschienen ihr die Züge, in denen sie den Inbegriff alles Liebeswertes gelesen, und immer größer und unerklärlicher erschien ihr der Verlust, immer begehrenswerter das verlorene Glück.

Ein vernehmliches Pochen an der Thür schreckte sie auf, unmutig schaute sie nach und erblickte einen jungen Mann in Bauerntracht, der ihr einen Brief überbrachte.



Unser Bauersmann hatte einen Liter Krambambuli für 50 Pfg. gekauft, und 2 Mt. erhalten. Ein anderer dortiger Bürger hatte auch Kirchwasser zu verkaufen, und erlaubte sich den Spah, einem Abnehmer zwei Proben zuzufenden. Die eine war reines Kirchwasser die andere halb Kirchwasser, halb Krambambuli und richtig, das letztere wurde für das beste befunden und demgemäß bezahlt.

* Schopfheim, 20. März. Eine wahnsinnige Frau in Wombach, welche selbst das Strohdach ihres Hauses anzündete und sich nicht mehr aus den Flammen retten konnte, ist verbrannt. Außerdem brannten noch drei Nachbarhäuser nieder.

* Kaiserslautern, 21. März. Der wegen Gattenmordes zum Tode verurteilte und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Hundehändler Frey von Mundenheim erhängte sich im hies. Zuchthaus.

* Aus Berlin, 22. März, wird berichtet: Kaiser Wilhelm verweilte gestern abends beinahe 7 Stunden beim Offizierkorps der Gardekürassiere. Nachmittags ergriff der Kaiser den Takstock der Militärkapelle und dirigierte den Hohenfriedberger Marsch. „So ist er schön“, bemerkte der Kaiser nach dem letzten Tone, „so will ich ihn für die ganze Armee haben.“

* Berlin, 23. März. Das Kaiserpaar mit den beiden ältesten Prinzen reiste um 11 1/2 Uhr nach Genua ab.

* Berlin, 23. März. Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der Reichsüberschüsse zur Schuldentilgung besagt: übersteigen pro 1896—97 die Ueberweisungen die Matrikularbeiträge, so ist die Hälfte des Ueberflusses zur Verminderung der Staatsschuld zurückzubehalten. Die Verminderung der Reichsanleihe erfolgt durch eine entsprechende Abiegung vom Anleihefoll. Außerdem wird die der Reichskasse verbleibende Summe pro 1895—96 behufs Verminderung der Reichschuld von 130 auf 140 Millionen erhöht.

* (Leibarbeiter Luftballon.) Wie die „Berl. N. Nachr.“ erfahren, hat die Armeeverwaltung die Entwürfe des Grafen Zeppelin über ein leibarbares Luftschiff eingehend geprüft, auch der Kaiser persönlich hat sehr viel Interesse für das Projekt gezeigt. Eine aus militärischen und technischen Autoritäten gebildete Kommission ist wiederholt zusammengetreten und hat ebenfalls die Entwürfe genau geprüft; aber alle Ansichten sind darin übereingekommen, daß das Projekt des Grafen Zeppelin noch sehr große Mängel habe, welche eine Verwendung desselben für militärische Zwecke ausschließen.

* In der Gesellschaft der Hamburger Juristen hielt Professor Sohn aus Leipzig einen Vortrag, in dem er sich über das gegenwärtige Stadium der Verhandlungen über den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches äußerte. Sohn hält die Aussichten für das Zustandekommen des Gesetzbuches günstig, da besonders das Zentrum den dringenden Wunsch habe, die Vorlage durchzubringen. Hinsichtlich des Eherechts hielt der Redner, der politisch konservativ ist, es für sehr auffallend, daß jetzt plötzlich von orthodoxer Seite die Forderung nach Beseitigung der obligatorischen Zivilehe aufgestellt werde. Die staatliche Eheschließung entspreche nicht nur der geschichtlichen Entwicklung, sondern auch dem Bedürfnis der Kirche, die keinen

Vorteil davon habe, wenn jemand gezwungen werden solle, den kirchlichen Segen einzuholen, ohne ein innerliches Verlangen danach zu empfinden. Die fakultative Zivilehe habe für die Kirche gar keine Bedeutung, denn dadurch werde das Ansehen der kirchlichen Trauung nur herabgedrückt. Demnach müsse auch im Interesse der Kirche die obligatorische Zivilehe anfrecht erhalten werden. Schließlich sprach Sohn die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, den Entwurf unverändert, also einschließlich des Vereins- und des Eherechts, durch die Stadien der parlamentarischen Beratung hindurchzuführen.

* (Schulstatistik.) Nach neuester amtlicher Zusammenstellung bestehen gegenwärtig im ganzen deutschen Reiche 56563 Volksschulen mit 7925688 Schülern und 120032 Lehrkräften, darunter 13750 Lehrerinnen. Der Aufwand für das gesamte deutsche Schulwesen beträgt rund 240 Millionen Mark. Auf eine Lehrkraft kommen in Preußen 70, im übrigen Deutschland 61 Kinder; Schulkosten kommen auf das Kind in Preußen 30 Mt., in ganz Deutschland 92 Mt.

* (Ein Einfiedler.) In Spandan ist ein Original, der 76 Jahre alte Gerichtskassen-Rendant a. D. Bolze gestorben. Er lebte seit vielen Jahren völlig zurückgezogen für sich allein; seine Hauptnahrung bestand in Äpfeln. Er ging, da er menschenscheu war, nur abends aus; seit 30 Jahren sah man ihn in ein und derselben Kleidung. Am bekanntesten war sein Hut, der eine seltsame Form hatte und vielleicht 50 Jahre alt war. Absonderliche Gewohnheiten trug Bolze schon in früheren Jahren zur Schau; in seinem Stammlokal, das er früher noch besuchte, spielte er sein Bierglas stets selber aus und schenkte sich das Bier auch selbst ein. Bei seiner kaum glaublichen Bedürfnislosigkeit hat er ein beträchtliches Vermögen — man schätzt es auf 150000 Mt. — hinterlassen; daselbe fällt entfernteren Verwandten als lachenden Erben zu.

* Vor einigen Tagen fand in Bremen eine Feier statt, zu welcher ein überaus seltener, wahrscheinlich noch niemals dagewesener Anlaß vorlag. Mit dem Schnelldampfer „Spre“ des Norddeutschen Lloyd, kehrte ein Herr aus Amerika zurück, welcher mit dieser Fahrt seine hundertste Reise auf Schiffen des Nordd. Lloyd nach und von Amerika beendet hatte. Wenn schon bei Seelenten ein solches Jubiläum selten ist, so spricht es ebenso für die Anhänglichkeit des Passagiers, wie für die Trefflichkeit der Schifffahrtlinie, wenn ein Privatmann mit Schiffen derselben Rhederei hundert Mal den Ocean kreuzt. Wenn man annimmt, daß der Betreffende jährlich zwei Mal nach Amerika und zurück gefahren ist, so gehören immerhin 25 Jahre zu einer solchen Leistung. Der Norddeutsche Lloyd empfing den Jubilar feierlich und veranstaltete für denselben in Verbindung mit einigen hervorragenden Bürgern Bremens eine Festlichkeit in dem zu diesem Zwecke vom Senat bewilligten Prunkzimmer des Rathsfellers.

Ausländisches.

* Rom, 22. März. Der Staatsanwalt des Militär-Gerichtshofes erhob gestern die Anklage gegen den General Baratieri.

* Rom, 24. März. Die „Italie“ und andere

Blätter erklären entschieden, es sei bei den Friedensverhandlungen mit Menelik niemals die Rede von Kriegsentwöhnung gewesen. Der „Italie“ zufolge sandte die Regierung dem General Baldissera die letzten Instruktionen sogar über die Einzelheiten, so daß man in 5 bis 6 Tagen das Ergebnis der Unterhandlungen erfahren wird, jedenfalls wird der Friede nur unterzeichnet, wenn er unter ehrenvollen Bedingungen geschlossen werden kann. Die ständige Finanzkommission des Senats hat einstimmig beschlossen, dem Senat die Bewilligung der Afrikakredite vorzuschlagen.

* (Er will nicht.) Die orleanistische Partei in Frankreich wollte den Prinzen Heinrich von Orleans, den in diesen Tagen vielgenannten Forschungsreisenden, zum Parteihaupt ausrufen, da der Herzog von Orleans, das Haupt der Familie, ein gar zu lieberlicher Patron ist. Der Prinz Heinrich will aber nicht, er schreibt einem Pariser Blatt: „Es giebt nur einen Anwärter auf die französische Krone und kann nur einen geben, und das ist mein geliebter Vetter, der Herzog von Orleans. Ich bedaure lebhaft, Staatsfragen in die Heimlehre eines Reisenden gemischt zu sehen, der versucht hat und fortfahren wird, seinem Land als einfacher Franzose zu dienen, wie es ihm gestattet ist.“ Der Prinz thut auch geschicklich daran, sich um Politik nicht zu bekümmern, denn wie die Dinge in Frankreich nun einmal liegen, sind die Aussichten aller Thronprätendenten dort mehr als schwach.

* London, 20. März. Nach einer Depesche aus Kairo proklamierte der Kalif den heiligen Krieg gegen die durch Ungläubige irreführten Ägypter. Er forderte alle Männer über achtzehn und unter sechzig Jahren auf, der grünen Fahne zu folgen, doch sollen Anordnungen unter den Derwischen ausgebrochen sein.

* Petersburg, 22. März. Die russische Regierung hat Tausende von Exemplaren einer Flugschrift an die nordischen Völkerrämme in allen möglichen Sprachen gesandt, um auf Andree's Ballonfahrt aufmerksam zu machen. Die Flugschriften enthalten Abbildungen des Ballons und die Aufforderung, den Luftschiffern jede Hilfe zu gewähren. Dies sei der Wille des Zaren. Auch eine Belohnung ist ausgesetzt, deren Auszahlung die Regierung übernimmt.

* Washington, 20. März. Das Repräsentantenhaus nahm mit 180 gegen 71 Stimmen einen Beschluß an, wodurch der Votschafter in London, Bayard, wegen in England gehaltenen Reden getadelt wird, in denen er innere politische Angelegenheiten der Vereinigten Staaten besprach. Ferner wurde ein Beschluß angenommen, der ausspricht, die amerikanischen Vertreter im Auslande sollten sich aller Reden über politische und Parteiverhältnisse enthalten.

* Kairo, 21. März. Der Kalif von Chartum fordert den ganzen Sudan zum Kriege auf.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Muster	Damenkleider-Stoffe
franko	Woll- und Gesellschaftsstoffe, gar. reine Wolle, zu 65 Pfg., Cachemir, doppeltstr.
ins	gar. reine Wolle, zu 75 Pfg. pr. Mtr. versenden in einz. Mtr. fr. Dettlinger & Cie., Frankfurt a. M., Sep. Abt. in Herrenkleiderstoffen.
Haus-	
Mode-	
bilder	
gratis.	Wirklich zu M. 1.65 pr. Meter

„Von Herrn Heinrich“ sagte er, und blieb zögernd wie in Erwartung einer Antwort stehen.

„Es ist gut!“ — ein leichtes Kopfnicken bedeutete ihm, daß er gehen könne. Wanda schloß die Thür und entfaltete dann in höchster Spannung das Papier. Es enthielt nur wenige Worte, — Paul bat sie um eine Unterredung und lud sie zu diesem Zweck nach seinem Garten ein. Er hatte ihren ersten Zorn vertragen lassen wollen, ehe er mit ihr sprach; es wollte ihm nicht gelingen, sich ganz der peinlichen Empfindung, daß seine Handlungsweise eine niedrige sei, zu entziehen. Aber die Leidenschaft und der Egoismus kennen keinen moralischen Zwang, wenn es die eigenen Wünsche zu befriedigen gilt. Ohne die Tragweite seiner Handlung ernstlich ins Auge zu fassen, hatte er um Teresa gefreit, welche ganz neue Saiten in ihm erklingen gemacht und ihn so mächtig gefesselt hatte.

Nun galt es, ältere Bande zu lösen; es war dies Paul zwar eine unbequeme Sache, aber da er das Hindernis, seine Beziehungen zu Wanda, nicht aus der Welt schaffen konnte, so mußte er eben darüber hinwegschreiten, und das führte er auch in rücksichtslosester Weise aus.

Wanda war zuerst unschlüssig, ob sie der Aufforderung Folge geben sollte oder nicht; schließlich entschied sie sich aber doch dafür. Es lag ja in ihrem Wunsch, Paul zu sprechen; hatte sie doch immer noch die leise Hoffnung, daß sie ihn würde bewegen können, sein ihr gegebenes Versprechen zu halten.

Ohne die Eltern von ihrer Absicht in Kenntnis

zu setzen, verschloß sie ihre Thür und verließ unbemerkt das Haus.

Die Erwartung, was ihr die nächste Stunde bringen werde, beschäftigte ihre Schritte; bald hatte sie ihr Ziel erreicht. Paul trat ihr schon an der Gartenthür entgegen. Wie bisher wollte sie ihn auch heute zärtlich begrüßen, aber ernst und gemessen trat er zurück. Verlezt und empört schwieg sie und wartete seine Anrede ab.

„Ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen, liebe Wanda,“ hob er an, und mit der Hand nach einer nahe gelegenen Laube deutend, veranlaßte er sie, ihm dorthin zu folgen. „Sei so gut und schenke mir ein paar Minuten ruhiges Gehör! Ich bitte dich, werde nicht erregt! Geschehenes läßt sich nicht ändern und es muß ja auch in deinem Interesse liegen, daß wir unsere Angelegenheit in vernünftiger, würdiger Weise ordnen. — Du wirst wohl bereits von meiner Verlobung gehört haben. Wenn du noch an der Wahrheit des Gehörten zweifelst, so kann ich dir eben nur bestätigen, daß es in der That so ist, wie du vernommen. Teresa ist meine Braut. Daß vorher zwischen uns Beziehungen stattgefunden, die du gewiß als eine sichere Garantie für eine baldige Verlobung angesehen hast, bedaure ich von Herzen. Es geschah alles in einem Wahne, denn erst seitdem ich Teresa kenne, weiß ich, was wahre Liebe ist. Ich beklage dies aus tiefstem Herzen, denn ich weiß, daß dich die Enttäuschung mit herbem Leid erfüllen wird, aber ich kann nicht anders, wir müßten sonst beide elend werden. Glaube mir,“ fuhr er pathetisch fort,

„ich gäbe gern ein paar Jahre meines Lebens, könnte ich die letzten Wochen ungeschehen machen. Ich frage dich nun, ob du mich des Versprechens, das ich dir in schwacher Stunde gab, gutwillig entbinden willst,“ schloß er seufzend.

Wanda hatte innerlich bebend seine Rede verfolgt, jedes Wort hatte den Dolch noch tiefer in ihr wundes Herz gestochen. Mit äußerster Gewalt zwang sie sich zu einem ruhigen Tone und nur mühsam kamen die Laute über ihre Lippen, deren Zittern deutlich den inneren Orkan verriet.

„So kalt und förmlich kannst du über Thatsachen sprechen, die für mich mehr sind als der Tod? Hast du kein Herz, kein Gewissen, und glaubst du, ich werde das so ruhig hinnehmen?“

„Das stelle ich ganz in dein Ermessen,“ sagte er förmlich, „ebenso wie es dir freisteht, dein Thun mir gegenüber einzurichten, wie du willst. Auf eines mache ich dich aber gleich aufmerksam: von Teresa lasse ich nicht unter keinen Umständen.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Auf dem Meldungsamt.) Beamter (zu einem Arzt, der die Meldung von seiner Niederlassung in der Stadt erstattet): „Wir haben leider schon viel zu viel Aerzte in unserer Stadt!“ — Arzt: „Ja, wir Aerzte wollen eben alle leben!“ — Beamter: „Die andern Leute aber auch!“

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer. Schnerauge.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Holz-Verkauf.

Montag, 30. ds. Ms. vormittags 11 Uhr im „Anker“ zu Wörnersberg:
1) **Stammholz** aus Leimengrub 88 Stück Langholz II. bis V. Kl. mit 60 Fm., 13 Sägholz mit 10 Fm.
2) **Flohwieden** aus Gutwöhr und Reutplahberg: 17 660 Stück.
3) **Reis** aus Baumplah, Teichweg, Holländerweg, Heidelberggäßl u. Birkwies 159 Km. buchenes, 832 Km. tannenes und Schlagraum.

Robdorf.
Ein beim letzten Hochwasser hier aufgefangener 8 Meter langer **tannener Stamm** mit Nr. 428 bezeichnet kann vom Eigentümer abgeholt werden.

Schulth.-Amt.
Killingen.

Altensteig.
Garten-Verpachtung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt seinen, dem Bahnhof gegenüber gelegenen **Garten**

zu verpachten und nimmt Anträge entgegen

Stadtbaumeister Moser.

Altensteig.
Eine freundliche **Wohnung** mit 3 Zimmern, Küche zc. hat zu vermieten

Gerber Pfeiste.

Altensteig.
Wasserglas zum Eierreinigen (besser als Kalk) empfiehlt

Seifenfieder Steiner.

Altensteig.
Unterzeichnete erlaubt sich ihr seit neuerer Zeit eröffnetes

Bügel-Geschäft

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Schreiner **Schaupp's Witwe** Marktplah.

Auch werden **Fräulein**, welche Lust haben, das **Bügeln** zu erlernen, angenommen.

Altensteig.

Eine **Bettlade und 2 Tische** hat gegen bare Bezahlung zu verkaufen. Wer? — sagt die Exped. d. Bl.

Altensteig.
Ein **Anteil Haus** in der oberen Stadt ist zu verkaufen. Es kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Altensteig.
Zur Saat empfehle ich:
Wig. & dreibl. Kleesamen
Grassamenmischung
Thimotee Gras
Rheinhaussamen
ächt seeländer Weinsamen
Carl Henzler Witwe.

Altensteig Stadt.
Gläubiger-Aufruf

ergeht in der Nachlasssache der **Josef Brenner, Mehgers Witwe, Rosine Magdalene, geb. Maier hier** bei Gefahr der Nichtberücksichtigung. Etwasige Schulddokumente sind anzuschließen. **Termin 10 Tage.**

Den 24. März 1896.

N. Amtsnotarlat.
H. Bühl.

Lateinschule Altensteig.

Die Aufnahmeprüfung

in die Kollaboraturklasse findet **Samstag den 28. März ds. Js.**

statt. Beginn morgens 8 Uhr.

Dr. Wagner, Präzeptor.

Der Schwarzwald-Verein Altensteig

bittet die Einwohnerschaft von hier und Umgebung um möglichste Schonung der von ihm angebrachten Sitzbänke und sonstigen Anlagen. Er sichert hiemit eine **Belohnung von 10 Mark** zu für jede erfolgreiche Anzeige von Beschädigungen derselben.

Grömbach.

Danksagung.



Während der Krankheit und beim Hingang in die Ewigkeit unserer lieben Tochter und Schwester

Elisabette Katharine Lamparth

wurde uns so viele liebevolle Teilnahme erwiesen, daß es uns drängt, hiefür den herzlichsten Dank zu sagen.

Ganz besonders danken wir auch für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern, für die trostspendenden Worte des Herrn Pfarrers Koller am Grabe, den erhabenden Gesang des verehrl. Gesangsvereins und der mitwirkenden Herren Lehrer und die vielen schönen Blumenspenden.

Namens der trauernden Hinterbliebenen der Vater: **Johann Georg Lamparth.** die Brüder: **Johannes und Georg.**

Grömbach.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichnete bringen die in Nr. 33 und 34 d. Blattes näher bezeichnete Liegenschaft am nächsten

Freitag den 27. März d. Js., vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathaus zum zweiten und voraussichtlich **letztmaligen Verkauf.** Sodann kommt am gleichen Tage, nachmittags 2 Uhr, das vorhandene **Heu und Stroh, etwa 70 bis 80 Str., 1 Wagen und verschiedenes Fuhr-, Feld- und Hausgeräde** in der Wohnung — zum Verkauf.

Geschwister Mast.

Wer sich über die Wirkungen der neuen

Steuervorlagen

unterrichtet will, lese die unwiderlegt gebliebene Abhandlung Max Hausmeisters: „Die Steuerentwürfe der Württ. Regierung zc.“; die Broschüre wird ihm die Augen öffnen über das, was dem Steuerpflichtigen bevorsteht, falls die Kammer zustimmen würde. (A 1 Mk. zu beziehen von der Exped. d. Bl.)

Schuldklagformulare

empfeht

W. Rieter.

Magd-Gesuch.

In einer kleineren Familie findet ein solides **Dienstmädchen**, das in Haus- und Garten-Arbeit Erfahrung hat und schon einige Zeit gedient hat, Stelle.

Wer? — sagt die Exped. ds. Bls.

Hirau-Calw.

Menschen

nimmt unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre.

Christian Haas
Handelsgärtner.

Bernerhof.
Verschiedene gute Sorten
Saatkartoffeln

nämlich:
Anderfen, Magnum-Bonum und Siebenschäuser hat zu verkaufen **Christian Künstele.**

Schöne
Apfel- und Birnbäume
(Hochstämme)

hat abzugeben der Obige.

Für die rühmlichst bekannte
Rohrdorfer
Natur-Bleiche

nehmen auch dieses Jahr wieder **Bleichgegenstände** aller Art

an und sichern gute und reelle Bedienung zu

die Agenten in

Altensteig: Gustav Wucherer, Kaufm.,
Simmerfeld: J. Hanselmann,
Pfalzgrafenweiler: C. Gutelunsi,
Neuweiler: J. Kall, Kaufmann,
Reublach: J. Seeger, Kaufmann,
Teinach: Gottl. Schwämmle, Bäcker,
Besenfeld: Sachmanns Nachfolger,
Egenhausen: Gottl. Heiutel.

Hochdorf.

Es ist mir ein weiser
Spizerhund

zugelaufen. Derselbe ist innerhalb 8 Tagen abzuholen gegen Ersatz der Kosten.

Johs. Schaible.

Eghausen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, das **Rüferhandwerk** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle bei

Rüfer Stoll.

Egenhausen.
Schwarze und gelbe
Wostzibeben

sowie **Corinthen** empfiehlt in schöner frischer Ware zu den billigsten Preisen.

J. Kaltenbach.

Haltbarster
Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachlebend, mit Farbe in 5 Minuten, unübertrefflich in Härte, Glanz u. Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Glanzläden unübertrefflich überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2



Schutzmarke. 1 und 3/2 Kilo-Dosen. Nur echt mit dieser Schutzmarke. **Carl Tiedemann, Geschäftsm., Dresden,** begründet 1832.

Vorrätig zum Fabrikpreis, Muster-aufträge und Prospekte gratis, in **Altensteig bei**

Paul Sed.

Fruchtpreise.

Roggen, 21. März, 1896.

Dinkel neuer	7	—	6 68	6 40
Weizen	11	—	9 74	9 20
Kernen	—	—	8 80	—
Roggen	—	—	8 20	—
Gerste	9 50	9 11	8 80	—
Haber	7 20	7	6 60	—
Rübsfrucht	—	—	8 50	—
Bohnen	7 70	7 53	7 30	—
Elsen	10	—	8 76	8 50
Erbsen	—	—	8 50	—
Linsen	—	—	10	—

Calw, 21. März 1896.

Gerste neue	9 50	9 33	9	—
Dinkel neuer	7	—	6 92	6 80
Haber neuer	7 60	7 21	7	—
Bohnen	8	—	7 83	7 50